

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

269

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg Donnerstag den 16. November 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. November. Die Ancre-Schlacht dauert an. Den
Briten gelingt es, das Dorf Beaumont zu nehmen. Im
Westen werden alle Anstürme abgewiesen. — An der Nar-
bonne werden russische Angriffe abgewiesen. — Erfolgreiche
Angriffe in Stebenbürgen. — In der Morist-Ebene werden
Angriffe abgewiesen, im Cerna-Lagen müssen einige
Verluste geräumt werden.

Der Sieg der „Piraten“.

Was die Piraten sind? Nun natürlich unsere U-Boote.
Denn sonst? In englischen Munde wird jeder
weiteres zu einem Verbrecher gestempelt, der es
nicht an britischen Interessen zu verlegen; und will
Sieg ihm gar gelingen, so müsste eigentlich der
Weltfrieden, da die gottgewollte Weltordnung dann
nicht mehr fortbestehen kann. Nun, das Unglück muß
den Weg nehmen, und wir müssen sehen, ob wir
nicht werden. Einmal muß ja die Götterdämmerung
über England doch kommen — also bereiten wir uns vor.
Unabänderliche mit Würde zu tragen.
Wo in London neigt man der Ansicht zu, daß der
britische Admiralität und den
Piraten, der seit 22 Monaten hin- und herwogt,
ausganz der Piraten wendet. Man ist dahinter
man, daß diese neuerdings ihre größte Energie auf
Schaffung neutraler Schiffe richten, die von England
nicht so vollständig und ausreichend beschützt
werden wie die eigenen. Das hat nun sehr üble
Folgen auf die Lebensmittelfrage zur Folge.
Nurte karpumpfen zusammen, statt regelmäßig
zu werden, so daß die Preise nachgerade
unvorstellbare Höhe erreichten. Ebenso geht es mit
Klebstoffen, der in einer Schnelligkeit dahinschwindet,
um auch die rührigste Schiffsbauindustrie nicht mehr
halten kann. Die britische Regierung konnte,
da die Daily Chronicle, weitere Kriegsschiffe zur
Schaffung der U-Boote bauen; aber sollte es der groß-
britischen Flotte daran wirklich fehlen? Oder
sollte die Handelschiffe mit mehr Kanonen versehen;
in dieser Beziehung hat sie doch schon seit
Jahren alles getan, was in ihren Kräften stand. Oder
sollte neue Handelschiffe bauen, um die verlorenen
zu ersetzen, und die Benutzung des vorhandenen Schiffes-
park auf den Transport der notwendigen Lebensbedürfnisse
beschränken. Aber da hapert es wieder mit den not-
wendigen Arbeitskräften, die überhaupt bei der un-
geheuren Aufzupumpung der Volkskraft des großbritannischen
den mindesten Punkt in der ganzen Frage dar-
stellt, und auf den Transport von Munition und sonstigem
unverzichtbar kann schon mit Rücksicht auf die auch darin
England abhängigen Bundesgenossen doch unmöglich
werden. Also was tun, spricht Zeus.
Es soll, vielleicht nur um Zeit zu gewinnen,
einmal der Handelsminister vorgeschoben werden.
Der Herr hat sich damit einverstanden erklärt, daß
ebenfalls ein Vorschlagsantrag zur Beratung gestellt
werden soll als Pflicht der Reichsleitung bezeichnet,
daß Maßnahmen zu treffen, damit der nationale
Lebensmittelpark organisiert und aufrechterhalten und
die Gefahr eines Mangels und einer ersten Preis-
steigerung bei der Verlängerung des Krieges verringert
werden. Man wird ja nun bald hören, was bei dieser parla-
mentarischen Arbeit herauskommen wird. Mit Mahnungen zur
Eile wird es kaum noch getan sein; damit konnte man
einem Jahre noch wichtig machen. Jetzt haben die
Piraten sich so wunderbar auf ihre Kriegsarbeit
eingestellt, daß man schon andere Seiten wird aufzählen
kann. Diese Piraten, die sich mit peinlichster Gewissen-
haftigkeit an die völkerrechtlichen Bestimmungen halten, so
daß heute z. B. sogar der „Times“-Mann in Washing-
ton London berichten muß, der amerikanische Dampfer
„Albatross“ — ein nettes rundes Achtkantenschiff
mit Munition und anderen schönen Dingen
aus dem Lande geladen — sei erst verhaftet worden, nach-
dem die amerikanische Wetter sich genügend gelegt hatte, um
aussehen zu können; so daß man selbst in
Washington sich über den Vorgang wieder beruhigt habe.
Nur, solche Piraten können sich in der nicht-engli-
schen Welt schon sehen lassen!

Dinge in England und in Frankreich: der Sieg „scheint“
sich den deutschen Piraten zuzuwenden. Wir werden
in diesen Tagen die übliche Monatsrechnung für
Oktobervon unserem Admiralsstabe vorgelegt er-
halten; es besteht Grund zu der Annahme, daß
sie eine Rekordziffer aufweisen wird. Die Stofkraft
unserer U-Bootten ist aber — selbstverständlich — in
ständiger Steigerung begriffen; danach kann man sich in
London und Paris die weiteren Folgen ausmalen. Wir
wollen die Herrschaften in ihren anglistischen Überlegungen
indessen nicht weiter stören. Wenn ein Himmel früher
oder später zum Einsturz kommt, so wird es ganz gewiß
nicht der deutsche sein!

Die kommende Zivildienstpflicht.

Berlin, 15. November.

Von berufener Seite erfahren wir über den Inhalt
der neu zu schaffenden Bestimmungen über die Zivildienst-
pflicht, soweit schon jetzt bestimmte Pläne und Anregungen
vorliegen:

Das neue Gesetz soll als Ergänzung der allgemeinen
Wehrpflicht eine allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur
Tätigkeit im Dienste der Kriegsführung und der Kriegs-
wirtschaft begründen. Diese Pflicht soll gleichmäßig
alle nicht zum Wehrdienst einberufenen männlichen
Personen treffen, die nach ihrem Alter und ihrem Gesund-
heitszustand zur Erfüllung dieser Pflicht fähig sind. Alle
Nichtaufnahme auf soziale Verschiedenheit ist
grundsätzlich ausgeschlossen. Das hindert natürlich
nicht, daß bei der Summierung von Beschäftigung im Einzel-
fall der Wohnort, die Familienverhältnisse, die Leistungsfähigkeit und die bisherige Tätigkeit in Betracht gezogen werden.

Der Zwang soll keineswegs allgemein eintreten, sondern
lediglich als letztes Mittel. Wer beschäftigungslos oder
in einer Beschäftigung tätig ist, die nicht als vater-
ländischer Hilfsdienst angesehen werden kann, soll
auf alle Fälle Zeit erhalten, sich selbst eine
Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu
suchen und erst dann, wenn er nach einer ge-
wissen Zeit eine solche Beschäftigung nicht gesucht oder
nicht erlangt hat, soll sie ihm zwangsweise zugewiesen
werden. Als vaterländischer Hilfsdienst wird jede
Tätigkeit betrachtet werden, die für die Kriegsführung
direkt oder für die Sicherung der Kriegswirtschaft
mittelbar oder unmittelbar von Bedeutung ist, an
der Spitze also die Tätigkeit in der Kriegsindustrie
oder im Dienste der Volksernährung, nicht nur mit
Nahrungsmitteln, sondern auch mit Gegenständen drin-
genden Bedarfs. Diese gesamte Tätigkeit soll nach Mög-
lichkeit gesteigert werden. Eine Schmälerung der
Bezahlung ist in keinem Falle beabsichtigt. Bei
Streitigkeiten über das Lohnverhältnis wird
ein Schiedsgericht, in dem auch Vertreter der Arbeiter
sitzen werden, in Kraft treten. Die Summierung der Arbeit
soll im übrigen an die in Frage kommenden Betriebe nur
in dem Maße erfolgen, wie sie unbedingt erforderlich ist.

Die allgemeine Hilfsdienstpflicht wird den Erfolg
haben, daß wehrpflichtige Personen, die jetzt hinter der
Front, in den Stappen oder in der Heimat beschäftigt
sind, in größerem Umfang als bisher in den eigentlichen
Militärdienst zurückgeführt werden können. Die Opfer, die die
Einführung der allgemeinen Dienstpflicht fordert, sind ge-
wissermaßen, aber sie sind nötig und bedingt durch den
schweren Kampf, den wir zu führen haben. Und sie sind
auf alle Fälle nicht so groß wie diejenigen, die von den
Kämpfern im Felde draußen verlangt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Von verschiedenen Seiten wird behauptet, die Rege-
lung der bevorstehenden Dienstpflichtfrage werde mit
größter Wahrscheinlichkeit von der Regierung im Einklang
mit dem zusammenzuberaufenden Reichstag geschlossen. Die
Regierung neigt nicht dazu, den Verordnungsweg zu be-
schreiten und besonders bei den militärischen Stellen lege
man das größte Gewicht auf die Mitwirkung des Reichstags.
Vorausichtlich werde deshalb der Reichstag noch zum Ende
dieses Monats einberufen werden. Man rechnet mit dem
Zusammentreten des Gesetzes zum 1. Januar 1917. In Re-
gierungskreisen warnt man vor übertriebenen Erwartungen,
die für die Friedenszeit an den ganzen Plan geknüpft
werden, gewissermaßen als ob damit eine sozialistische
Ara eingeleitet würde. Der Entwurf verfolgt nur prak-
tische Zwecke für die Kriegszeit, also nur für eine Über-
gangszeit und hat an und für sich für die Zukunft gar
nichts zu bedeuten.

• Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Kriegs-
beschäftigten zur Aufgabenteilung des Reichskom-
missars für die Übergangswirtschaft gehöre. Die Frage
ist zu verneinen. Ebenso sind Zweifel aufgetaucht, ob der
Reichskommissar künftig dem neuen Kriegsamt unterstellt sei
oder nicht. Wie wir mitteilen können, bleibt in dieser
Beziehung alles beim alten. Selbstverständlich wird der
Reichskommissar sehr viel mehr als viele andere Behörden.

mit dem Kriegsamt Hand in Hand arbeiten müssen. Seine
Stellung unter dem Reichsamt des Innern bleibt aber
davon unberührt.

Polen.

• Vor einigen Tagen empfing Generalgouverneur
v. Beseler in Warschau eine polnische Abordnung bestehend
aus Anhängern der Unabhängigkeitspartei, darunter die
Herren Professor Sumnicki, Schriftsteller Studnicki und
Rechtsanwalt v. Makowiecki. Auf ihre Ansprache ant-
wortete der Generalgouverneur u. a.: Es unterliegt keinem
Zweifel, daß Polen der westlichen Kultur angehört, und
damit muß es auch mit dem Westen seine Front gegen den
halbasiatischen, byzantinischen Osten wenden. Aus diesem
Grunde haben wir, indem wir Ihnen uns mitgeteilten
Wunsch erfüllten, das Fundament des polnischen Staates
geschaffen. Auf diesem Fundament werden wir auch weiter-
hin mit Ihnen zusammen bauen. Sie haben den Wunsch
gedrückt, ein polnisches Heer zu gründen, das gegen Ruß-
land kämpfen soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir
auch dazu kommen werden, und Sie können, was die Fach-
bildung anbelangt, auch in dieser Hinsicht ruhig sein, da
unsere in hundertjähriger Erfahrung erzogene und in
hundert Schlachten erprobte Armee Ihnen die Gewähr
gibt, daß auch Ihr Heer in gleicher Weise organisiert
werden wird.

• Der in Warschau erscheinende „Goniec Poranny“
bringt folgende Erklärung des früheren Dumaabgeord-
neten M. Lempiński: Mit dem Augenblick der Un-
abhängigkeitserklärung des polnischen Staates hat die
weitere Teilnahme der Polen an den russischen ge-
setzgebenden Körperschaften jede Begründung und jeglichen
politischen Sinn verloren. Ich habe tatsächlich an den
Arbeiten der Duma seit Beginn des Krieges nicht teilge-
nommen; ich bin sogar im April dieses Jahres aus dem
Kolo Polskie — aber nicht aus der Duma — durch die
in Petersburg verbliebenen Mitglieder dieses Kolo ausge-
schlossen worden. Heute halte ich es für richtig, sowohl
meinen Wählern als auch dem Plenum der Duma mitzu-
teilen, daß ich das Abgeordnetenmandat, mit dem ich im
Jahre 1912 betraut wurde, öffentlich niederlege.

Türkei.

• Bei der Eröffnung des Parlaments hielt der Sultan
die Thronrede. Diese weist auf die Erfolge der türkischen
Truppen in Persien, in Yemen und in Tripolitanien hin,
erwähnt die Niederlage der Verbandsarmee bei der
Saloniki-Expedition, erwähnt die Zurückdrängung der
Rumänen. Die Beziehungen der Türkei zu ihren Ver-
bündeten seien voll Vertrauen und verstärkten sich täglich.
Der Krieg werde fortgesetzt werden bis zum endgültigen
Sieg.

Amerika.

• Neue Wollen sind plötzlich zwischen den Vereinigten
Staaten und Mexiko aufgefliegen. Präsident Carranza
erklärte, er habe den Vereinigten Staaten versprochen,
nichts zu unternehmen, bevor die Präsidentschaftswahl vorbei
sei. Dann sollten die nordamerikanischen Truppen zurück-
gezogen werden. Das ist nicht geblieben. Carranza
wiederholt deshalb seine Aufforderung der Rücknahme der
Truppen aus Mexiko. General Villa hat 43000 gut be-
waffnete Soldaten zusammengezogen. Der Kommandant
der Stadt Juarez sei bereit, den Truppen Villas die Tore
zu öffnen. Die Garnison der Hauptstadt Mexiko ist
zweifelhafte. Carranza verbarrikadiert sich in Queretaro.
In Washington sieht man die Lage als ernst an, man er-
wartet einen baldigen Zusammenstoß der beiderseitigen
Streitkräfte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Nov. Der Kaiser hat eine größere Anzahl
Goldkronen aus seinem Privatbesitz der Goldankaufsstelle
überlassen lassen.

Berlin, 15. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister
des Äußeren Baron Burian ist begleitet von dem Bot-
schafter v. Meres und dem Grafen Dognos, von Wien hier
eingetroffen.

Wien, 15. Nov. Der Kaiser, dessen Befinden zufrieden-
stellend ist, nahm die üblichen Vorträge entgegen.

London, 15. Nov. „Times“ melden aus Soudan, daß
der Zustand der Kohlenbergwerke sich auch auf die
anderen Industrien ausbreiten drohe. Es bestiehe die
Gefahr, daß Soudan binnen wenigen Tagen ohne Licht sein
werde.

Petersburg, 15. Nov. Die Duma ist nach feierlichem
Teikum in Gegenwart des Kabinetts eröffnet worden.

Die Kriegsziele des Abg. Scheidemann.

a. Berlin, 15. November.

Die unter den augenblicklichen Verhältnissen möglichen
politischen Auseinandersetzungen der Parteiblätter wenden
sich in den letzten Tagen mehr und mehr dem Auftreten
des sozialdemokratischen Führers Philipp Scheidemann
zu. Mehrfach versucht er in Wort und Schrift Ansichten
über innere Entwicklung und Kriegsaussichten, die sich
ganz scharf von den Grundrissen bürgerlicher Parteien ab-
heben, deshalb aber nicht die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.
Die Presse hebt vielmehr hervor, Scheidemann lasse deut-
lich durchblicken, seine Darleaguenaen deckten sich mit den in

maßgebenden Kreisen der Reichsregierung bestehenden Anschauungen. So macht die Kreuzzeitung darauf aufmerksam, daß im Hauptansatz der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, der Abgeordnete Scheidemann, sich dagegen gewandt habe, daß Belgien „unehrenhafte Bedingungen“ auferlegt würden. Das Reichsinteresse verlange auch nicht, daß wir Belgien militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behalten. Am Tage nach diesen Verhandlungen hatte der Vortrags dann so getan, als bestünde der Standpunkt des Reichskanzlers mit dem des Abgeordneten Scheidemann. Die Kreuzzeitung hält das für ausgeschlossen und undenkbar, es bleibt ihr aber rätselhaft, weshalb der Reichskanzler den Abgeordneten Scheidemann und den Vortrags gewähren läßt. Auch die sonst mit Berliner offiziellen Kreisen in guten Beziehungen stehende Kölnische Zeitung beschäftigt sich mit der Angelegenheit, und sagt u. a.:

„Mit Recht haben Blätter der verschiedenen Parteienstellungen Einspruch dagegen erhoben, daß die Sozialdemokratie versucht, den deutschen Reichskanzler gewissermaßen als einen der ihrigen abzumäßen. So hat der Vortrags das Friedensprogramm nach dem Kriege, das der Kanzler in seiner letzten Rede entwickelt hat, als eine Art Abschrift sozialdemokratischer Parteibeschlüsse hingestellt; so soll der Abgeordnete Scheidemann selbst einer neutralen Gesellschaft gegenüber als eine Zustimmung gedeutet haben, daß der Reichskanzler auf seine Bemerkung, was französisch ist, müsse französisch, was belgisch belgisch, und was deutsch, deutsch bleiben, nicht geantwortet habe. Es heißt, Herr v. Bethmann Hollweg habe schon in den Ausschussungen von vornherein gegen eine solche an den Quaren herbeigesogene Auslegung Verwahrung eingelegt, und wenn das der Fall, so ist es sehr bedauerlich, daß der Sitzungsbericht der Öffentlichkeit davon keine Kunde gegeben hat. Jedenfalls schließen wir uns dem Einspruch gegen ein solches Gebaren in vollstem Maße an, denn es bedeutet eine gewissenlose Entstellung der nationalen Gleichgewichts und eine leichtfertige Untergrabung des nationalen Gemeinheitsgefühls, wenn man aus Äußerungen der Parteireklame so weit das Augenmaß für die eigene Bedeutung verliert, daß man dem Kanzler die breite nationale Grundlage, auf der er fußt und stehen muß, zu entziehen sucht. Sollte man allerorts den Worten des Kaisers, daß er keine Parteien mehr kenne, größere Nachachtung geschenkt, so wäre uns ein gut Teil der leidigen Spitzigkeiten, in denen wir uns verzehren, erspart geblieben.“

In der letzten Nummer des Vortrags werden in einem Artikel Scheidemanns „Verteidigung und Frieden“ die Hauptpunkte der letzten Ausführungen des Kanzlers wie folgt wiedergegeben:

1. Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt. 2. Deutschland führt diesen Krieg nur als einen Verteidigungskrieg. 3. Deutschland hat nie daran gedacht, Belgien zu annektieren. 4. Deutschland ist bereit, einem Internationalen Bund zur Bewahrung des Friedens beizutreten.

Dazu bemerkt Abg. Scheidemann: Durch diese Erklärung des Reichskanzlers ist eine Grundlage gegeben, auf der über den Frieden verhandelt werden kann, wenn die andern verhandeln wollen. Wenn die Staaten, die mit uns im Kampfe stehen, nicht darauf ausgehen, uns zu vergewaltigen, und wenn sie sich damit begnügen, nicht mehr aus diesem Kriege zu holen, als was Deutschland erreichen will, dann gibt es keine Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen.

Der Krieg.

Den Engländern ist die Hoffnung, ihre östlichen Erfolge an der Äncre breit auszubauen, gründlich benommen worden. Sie erlitten bei erneutem Ansturm schwere Verluste, ebenso die Franzosen bei St. Pierre Vaast. An der siebenbürgischen Grenze rückt die Offensive ständig vor.

Blutige Niederlage der Franzosen.

1828 Rumänen gefangen.

Großes Hauptquartier, 15. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Mienen rückt auch den 14. November in

die Reihe der Großkampftage. — Soffend, den Anfangserfolg ausnützen zu können, griffen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Äncre und mehrmals zwischen Le Cars und Suedecourt an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaumont zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfronten brach die Wucht ihres Ansturms verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Besonders hervorzuheben haben sich bei der Abwehr des feindlichen Ansturms das Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 88 und das badische Infanterie-Regiment Nr. 169 sowie die Regimenter der 4. Garde-Infanterie-Division. — Starke Kräfteeinsatz der Franzosen galt dem Gewinn des Waldes St. Pierre Vaast. Den Angriffen blieb jeder Erfolg versagt; sie endeten in blutiger Niederlage.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Auf dem Ostufer der Marajowka richteten sich gegen die kürzlich von uns gewonnenen Stellungen westlich von Folw. Krasnoliste wütende russische Angriffe, die sämtlich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzogs Carl. An der Ostfront von Siebenbürgen herrichte nur geringe Gefechtsaktivität. — In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern an Gefangenen 23 Offiziere 1800 Mann, an Beute 4 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Änderung der Lage. Die Stellung Bularest ist von Fliegern mit Bomben verworfen worden.

Macedonische Front. Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei das Regiment Balkanski Seiner Majestät des Kaisers, unverrückt Stand gehalten. — Im Cerna-Bogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um Pflanzenwirkung gegen die Aufstellungen zu vermeiden, ist unsere Verteidigung dort zurückverlegt worden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 15. November.

Östlicher Kriegsschauplatz (bezieht sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ostlich von Görz nahmen unsere Truppen einen italienischen Grenadier-Regiment 5. Division, 475 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ereignisse zur See.

In den frühen Morgenstunden des 14. tausenden Monats griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen Stellungen von Ronchi, Vermigliano und Doberdo sehr erfolgreich mit Bomben an. Ein feindliches, das Geschwader angreifendes Landflugzeug wurde in die Flucht gejagt.

Flottenkommando.

Ein großer Transportdampfer versenkt.

WTB Berlin, 15. Nov. (Amtlich.)

Eines unserer U-Boote hat am 5. November 80 Seemeilen westlich von Malta einen feindlichen Transportdampfer von etwa 12000 Tonnen, der von Zerstörern und Fischdampfern begleitet war, durch Torpedoschuß versenkt.

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

30) Nachdruck verboten.

Doch nun wurde sie wieder ernst, denn ihr fiel ein, daß sie sich in Gedanken doch eigentlich erst vorhin bei Tisch endgültig für ihn entschieden hatte, als der französische Offizier zu ihr sprach und sie in Gedanken einen Vergleich zwischen dem fehnigen, kernigen, ruhig und selbstbewußt auftretenden deutschen Majoranten und hier dem Franzosen zog. Unwillkürlich war ihr dabei der Gedanke einer Begegnung dieser beiden auf dem Schlachtfeld gekommen, und da wußte sie, wem allein die Siegespalme zufallen konnte. Der Franzose war nicht übel und schien auch ein tüchtiger Soldat zu sein, aber der andere! Das war ein Mann! Ein Mann in der Vollblüte seiner Jahre, und was würde der 1. B. zu einer solchen Gatterjagd auf Hirsche gesagt haben? — „Weiberjagden“!

So war denn bei Ethel Wilcox die große Entscheidung gefallen, und nun begann in ihr schon das Pläneschmieden für die Zukunft.

Sie wollte ihr Ziel erreichen! Erst aber mußte die kleine Genevieve wieder zur Vernunft gebracht werden; da Ethel den Schluß dieses Tages lieber allein zubringen wollte, die Belehrung ihrer Freundin aber doch längere Zeit in Anspruch genommen hätte, so sagte sie:

„Liebes Herz, beruhige dich! Ethel Wilcox weiß, was sie will und tut! Solche Dummheiten — nimm mir den Ausdruck, bitte, nicht übel, aber er ist der einzig passende aus deine merkwürdige Benennung des deutschen Offiziers und eure falschen Ansichten — mußst du mir nicht sagen! Leb' für heute abend wohl, ich bin sehr müde, morgen sprechen wir weiter darüber, und ich denke, du wirst dann einsehen, in welcher höchstem Irrtum du und ihr Franzosen euch über die Deutschen und ihre verhasste Spezies, die Allenen, befindet!“

Damit gab sie der vollkommen konsterniert dastehenden Genevieve einen Kuß und schritt in ihr Schlafzimmer hinüber.

Mit einem Stich im Herzen blieb die Freundin zurück und ging dann auch in ihr Schlafzimmer. Sie weinte leise vor sich hin, denn Ethels ganzes Gebaren tat ihr weh. Bei ihrem sehr feingestimmten

Bemut hatte sie sofort erkannt, daß sich zwischen ihnen beiden eine Kluft zu bilden begann, die, einmal aufgerissen, kaum noch zu überbrücken war, und das wäre Genevieve, trotz ihres Stolzes als Französin, äußerst schmerzhaft gewesen. Ja, wenn Ethel eine Deutsche war und sich so, wie eben, gezeigt hätte, dann wäre die Sache weit weniger schwierig gewesen, so aber konnte man nicht einfach über alles hinweggehen.

Genevieve war nach strengen Grundsätzen in einem feinen Kloster erzogen worden, ehe sie in die Pension kam, und bisher wenig in Gesellschaften gegangen. Ihr Gemüt war auch gar nicht danach veranlagt; die paar Wochen Trouville oder Ostende oder in Nizza und Cannes, wohin sie ihr Papa mitnahm, genügte ihr vollkommen, um sich als sogenannte Weltkinder zu fühlen; wieder daheim, stand sie dem ganzen Wirtschaftswesen allein vor, da ihre Mutter schon seit Jahren tot war. Der Graf hatte auch wenig Zeit, sich um das Tun und Lassen seiner Tochter zu kümmern; er war in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, und somit Politiker, viel zu sehr in Anspruch genommen. Hierdurch aber war nun Genevieve auch mehr dazu gekommen, sich mit Politik zu befassen, denn die Herren, die ihren Papa besuchten, waren ja meist enragierte Politiker, und so war auch darin ihr Horizont nur ein begrenzter, zumal der Vater einer jener Häuser Deutschlands war, der nichts an diesem Barbarenlande gelten lassen wollte und in dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufsteigen dieses „Parvenülandes“, wie er samt seinen Freunden es stets mit Verachtung zu nennen pflegte, eine Hemmung, ja sogar Erniedrigung seines geliebten Frankreichs sah. Er haßte zwar die Republik, liebte aber als Royalist sein Frankreich und war fest davon überzeugt, daß ein großer Krieg mit Deutschland dies republikanische Staatsgebilde glatt hinweglegen werde. So schürte er, doppelte Ziele im Auge — daß Elsaß und Lothringen den unerschämten Deutschen wieder abgenommen werden mußte, war überhaupt selbstredend — zum Kriege, wie und wo er nur konnte. Jetzt war er nur anstandslos bereit, auch nur aus politischen Gründen gelegentlich des Besuchs der reichen Amerikanerin auf seinem Besitztum anwesend. Von der Finanz- und Wollenlieferung Amerikas in einem kommenden Kriege war er bereits unterrichtet und fuhr dann zur festgesetzten Zeit nach Ostende, wo wir ihn ja bereits inmitten seiner Weltgefahnnungsanliegen ge-

Zwischen Somme und Äncre.

Die englischen Militärkritiker sind eifrig bemüht, die Abklärung der deutschen vordringenden Stellungen nase bei Beaumont-Samel und Pierre-Divon als glänzenden Erfolg herauszubekommen. Reuter dominiert alle Welt, daß jetzt, wo die Engländer die deutsche Stellung bei Beaumont völlig erobert hätten, sie ihre Operationen zum erstenmal über eine ziemlich breite Front fortsetzen könnten. Bei den Neutralen verläßt aber kein Siegesgeschrei nicht. So schreibt die holländische „Rijks van den Dag“:

Durch den unersparlichen englischen Erfolg verändern sich die Bilder der Sommeschlacht natürlich nicht im geringsten.



Wir verstehen wahrhaftig nicht, was die englischen Militärkritiker meinen, wenn sie schreiben, daß die Briten einmal auf einer ordentlichen Frontbreite angreifen können. Dies steht ihnen doch frei, solange sie gegenüber den Deutschen liegen, und sie haben in den ersten Julitagen bereits die Freiheit benützt, indem sie über eine Front von 100 Kilometern zur Offensive übergingen.

Die Pläne gegen Monastir hoffnungslos.

Der Besuch des französischen Kriegsministers Rouques an der macedonischen Front hat zur Folge gehabt, daß neue verzweifelte Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, im Gange sind, wie der deutsche Generalsstabbericht vom 14. November zeigt. Der bulgarische Generalsstabschef Oberst Lukow äußert sich sehr zuversichtlich über die Lage. Er sagte u. a.:

Wir werden jeden Durchbruchversuch durch die Anstrengungen, Monastir zu erobern, im nächsten Monat, Die Serben verloren bisher die Hälfte ihres ursprünglichen Bestandes.

Auch der Korrespondent des Mailänder „Secolo“ gibt zu, daß das Vordringen gegen Monastir nach wie vor mit den größten Schwierigkeiten verknüpft und die Widerstandskraft des Places bisher durch nichts ernstlich vermindert sei.

Die Beute von Constanza.

Die Kölnische Volkszeitung meldet aus Sofia: Die Beute von Constanza geht zu Ende. Es wurden gezählt: 80000 Tonnen Petroleum, 27000 Tonnen Benzin, 17000 Tonnen Mineralöl, sehr große Mengen Getreide, Sauer und Rasse, die für eine massenhafte Verpflegung der rumänischen Armeen und Bevölkerung bestimmt waren.

troffen haben. Seinem Besuche hatte er absichtlich von der voraussichtlichen Ankunft ihres Vaters nichts mitgeteilt. Weiber taugen bei solchen Abmachungen nichts. Deshalb ließ er Ethel Wilcox mit Genevieve allein. Ste. Marguerite zurück.

Hören wir nun, was in der jungen Frau vorgeht!

Die eben erwähnte Erziehung, wie das ja ziemlich zurückgezogene Leben Genevieves beweist, hat Herz und Gemüt noch fast unberührt gelassen, so daß der Begriff „Liebe“ einem Manne gegenüber nicht kannte und nun durch das Geschehnis ihrer Freundin in ein Dilemma geraten war, das nun in der heute bei Ethel erlebten Enttäuschungen einer innerlichen Konflikt bei ihr schuf.

Sie verlor einfach jeden Halt und wußte in dem Augenblick sich an nichts zu klammern. Und dann kam wie das bei solchem Zustande bei Frauen in der Regel meist der Fall zu sein scheint, die Tränen in riesigen Massen. Ohne ihr seelisches Gleichgewicht wiederherzustellen zu haben, schloß sie dann endlich, todmüde durch die körperlichen Anstrengungen der Tagesarbeit wie auch die innerlichen Konflikte, die nun folgenden Tage waren, endlich ein. — Die nun folgenden Tage waren für Ethel nicht ganz frei von inneren Kämpfen, eingetretene Befangenheit, und so litt Genevieve, als sie es sich und den anderen zeigen wollte. Ethel war noch genau so lieb und herzlich zu ihr wie immer, aber Genevieve meinte, sie sei jetzt nicht mehr ganz so lieb, denn nach ihren Begriffen von Liebe konnte sie nicht teilen, ihr der Freundin, die eine, die andere Hälfte zu geben.

Dennoch wurde im Verlauf der Tage der herzlicher, da Ethel mit seinem Wort mehr als je Thema ihrer Liebe und ihren Aufenthalt in Frankreich gekommen war.

Nach acht Tagen reiste dann der Graf nach Albert und telegraphierte vier Tage später von dort, er sich mit ein paar Freunden ein Arras-Ostende, wo zurzeit Hochflation sei, gegeben hätte.

Wenn du willst, komm mit Ethel nach, ich werde etwa zehn Tage dort!“ so schloß das ziemlich telegraphische.

Fortsetzung folgt.

Das Ende der „Imperatriz Maria“.

Das russische Marineministerium macht, in wichtigen Punkten von der ersten Darstellung abweichend, über den Ausgang des Linienschiffes „Imperatriz Maria“ bekannt: Am 21. Oktober Feuer an Bord des Schiffes in Sebastopol ausgebrochen. Als zu befürchten stand, eine Explosion der großen Munitionsvorräte auf dem Schiff werde die anderen Schiffe, im Hafen und selbst in der Stadt zerstörend wirken, sei beschloffen worden, die Bodenentente zu heben. Das Schiff sei binnen fünf Viertelstunden gesunken und liege jetzt im flachen Wasser. Ein Offizier, zwei Unteroffiziere und 140 Mann seien mit in die Tiefe gegangen.

Nach dieser neuen Darstellung hätte man, um größere Verluste zu vermeiden, 143 Mann der Besatzung freiwillig

entlassen!

U-Boots-Wacht an der spanischen Küste.

Aus Madrid wird der Agence Havas gemeldet: Am 15. November morgens hat „U 49“ den englischen Dampfer „Lancaster“ angegriffen. Auf drablose Hilferufe erwiderte der Postdampfer „Hollandia“. Einzelheiten über die Rettung fehlen. Die Besatzung des Dampfers „Lancaster“ habe erklärt, daß das U-Boot nachts das Meer kreuzte. Scheinwerfer überwahte. — Die „Daily Mail“ behauptet, daß sich die deutschen U-Boote „48“ und „49“ noch immer in amerikanisch-kanadischen Gewässern aufhalten, wohin sich letzter Tage noch andere Boote begeben hätten.

Die angebliche Versenkung der „Angelika“.

Die feindliche Presse verbreitet geflüstert die Behauptung, daß der griechische Dampfer „Angelika“ durch deutsches Unterseeboot versenkt worden sei. Wie wir aus zuverlässiger Stelle erfahren, ist diese Behauptung falsch. Die Torpedierung des Dampfers „Angelika“ kommt dem deutschen Unterseeboot nicht in Betracht.

Als versenkt werden gemeldet vier englische Dampfer und zwei englische Fischdampfer, ein dänischer Dampfer, ein italienischer Dampfer und ein italienischer Segler.

Keine Kriegspost.

Sofia, 15. Nov. Die rumänische Regierung dehnt die Neutralität bis auf 50 Jahre aus. Die Grenzen von Rumänien werden geräumt. Die großen Petroleumvorräte werden in das Innere des Landes verlegt.

Sankt Petersburg, 15. Nov. Der russische General Belajew mit seinem Stabe, bestehend aus 80 französischen und britischen Generalen, zur Übernahme des Befehlshabermandats ernannt.

Antwort an Amerika.

Über Schwarze Listen und Kohleverweigerung.

London, 15. November.

Die britische Regierung gibt die Antwort bekannt, die sie auf die amerikanische Note bezüglich der Beschränkung des neutralen Handels an die Vereinigten Staaten gegeben hat. Die Antwort verbreitet sich zunächst über die

Schwarze Listen.

Hier wiederholt Grey, daß das Handelsverbot mit gewissen Personen in fremden Staaten nur ein Akt der Landesverteidigung ist und sich lediglich auf Personen in Großbritannien erstreckt. Weiter erklärt er, daß die britische Regierung weder beabsichtigt, noch das Recht in Anspruch nehmen, neutralen Einzelpersonen irgendwelche Behinderungen oder Strafen aufzuerlegen. Die Maßnahme zwingt nur diejenigen, welche Großbritannien als feindlich betrachten, sich zu verhalten. Die Maßnahme zwingt nur diejenigen, welche Großbritannien als feindlich betrachten, sich zu verhalten. Die Maßnahme zwingt nur diejenigen, welche Großbritannien als feindlich betrachten, sich zu verhalten.

Der „Dreh“ — wie man dies vielfach in Juristenkreisen nennt — ist an sich nicht übel, aber er wird sicher nur ganz Denktrüge fangen. Denn aus dem Abwehrmanöver ins Alltägliche übertragend, besagen die Grey'schen Ausführungen: Es wird nur den Engländern verboten, mit feindlichen Neutralen Handel zu treiben, nicht aber Neutralen unterlag, an England zu verkaufen. Da aber Engländer von diesen Neutralen nicht kaufen dürfen, — nun, wir brauchen wohl den Gedanken nicht auszuwickeln.)

Die militärische Lage.

Im weiteren Verlauf seiner Erklärung beschäftigt sich Grey mit der militärischen Lage, von der manche behaupten, sie sei derart, daß es für die britische Regierung notwendig sei, irgendwelche Schritte zu unternehmen, die den Handelsverkehr im geringsten behindern könnten, da das Ende des Krieges in Sicht sei und nichts, was sich in neutralen Ländern ereigne, den endgültigen Ausgang berühren könne. Hierauf erwidert Grey:

Wir möchten wohl wünschen, daß die Lage so wäre, aber es ist nicht so. Obwohl die militärische Lage der Alliierten bedeutend gebessert hat, steht ihnen noch ein langer harter Kampf bevor, der zur Anwendung jedes rechtmäßigen Mittels nötigt, um die Gegner zu überwinden. Was auch immer die Unannehmlichkeit den neutralen Nationen durch die Ausübung der Rechte der Kriegführenden erwächst, so ist diese im Vergleich zum Beispiel mit den Leiden und Verwundungen, die der Menschheit durch Verlängerung des Krieges nur um eine Woche verursacht werden.

Und dann die Verurteilungen...

Grey bespricht dann das englische Verfahren, Schiffe, die Waren für auf der Schwarzen Liste stehende Firmen zu versenden, sanktionieren, und sagt: Was für ein rechtlicher Einwand kann gegen diese Haltung erhoben werden? Es ist englische Kohle, warum sollte sie zum Transport von Gütern derer benutzt werden, die unseren Feinden aktive Hilfe leisten? Man muß sich auch daran erinnern, daß die deutsche Regierung durch ihren U-Bootskrieg versucht hat, die Welttonnage zu verringern. Die U-Boote haben Hunderte friedfertiger Frachtschiffe versenkt, nicht nur solche, die den Alliierten gehören, sondern auch solche der Neutralen. Zwischen dem 1. Juni und dem 30. September 1916 sind 262 Schiffe durch feindliche U-Boote versenkt worden, 73 davon waren englische Schiffe, 123 gehörten den Alliierten und 66 waren neutral. Zum Schluß spricht Grey die Zuversicht aus, daß die verschiedenen Aufklärungen Verdächtigungen zerstreuen und richtigen und richtigen Ansichten berichtigen würden, die in den Vereinigten Staaten über die Frage im Umlauf seien.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Hindenburg für ausreichende Arbeiterernährung.

Köln, 15. November.

Ein interessantes Schreiben Marischalls v. Hindenburg an den Reichskanzler veröffentlicht die Bergisch-Märkische Zeitung. Der Marischall hebt hervor, zur genügenden Ernährung der Arbeiter bedürfe es der einmütigen, hingebenden Mitwirkung der Landeszentralbehörden und der diesen unterstellten Verwaltungs- und Kommunalbehörden. In den Kreisen dieser Behörden scheine nicht überall ausreichend erkannt zu sein, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes geht. Das Schreiben sagt dann u. a.:

Es ist unmöglich, daß unsere Arbeiterschaft auf die Dauer leistungsfähig bleibt, wenn es nicht gelingt, ihr eine nach gerechten Gesichtspunkten verteilte, ausreichende Menge Fett zuzuführen. Sowohl aus dem Futtermittelrevier, dem Siegerland, wie auch aus anderen Industrieerzeugnissen wird mir berichtet, daß es immer noch nicht gelungen ist, eine ausreichende, einigermassen gerechte Fettverteilung zu bewerkstelligen. Im Siegerland soll seit Monaten nur eine ganz geringfügige Fettmenge verfügbar gewesen sein. Von diesen Dingen scheint man in den landwirtschaftlichen Gebieten Deutschlands und in den Kreisen der wirtenden Männer unserer Landwirtschaft nicht genügend unterrichtet zu sein. Für die Landwirtschaft ist die Aufgabe nicht nur in der selbstverständlichen Steigerung der Produktion zu erblicken, sondern auch darin, ihre Produkte, insbesondere das Fett, in weitestem Maße freiwillig dem Verbrauch zuzuführen.

Alle staatliche Regelung des Verbrauchs muß verlagern, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt, und jeder Deutsche im Inneren davon durchdrungen ist, daß diese Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front.

Der Reichskanzler hat in einem Schreiben an die Bundesregierungen diesen Ausführungen Hindenburgs in vollem Maße zugestimmt, wie die Bergisch-Märkische Zeitung weiter mitteilt.

Offene Friedenslehnsucht in Italien.

Lugano, 15. November.

Nach dem „Secolo“ existiert in Italien kein Burgfrieden mehr. Die Einheit der Parteien, sagt das Blatt, habe aufgehört. Das Land müsse alle Kräfte darauf verwenden, um zu verhindern, daß die Verfechter eines falschen Friedens die Oberhand gewinnen. „Popolo d'Italia“ schreibt: „Der Krieg an der inneren Front ist erklärt. Es ist die höchste Zeit, der verräterischen Hydra, die mit dem Feinde liebäugelt, den Kopf zu zerhacken. Jedes Mittel dazu ist gut. Die Sozialisten, Pfaffen und Violittianer sind verschworen, um das Ministerium zu stürzen. Italiener, die Stunde der Gefahr ist gekommen!“ Das Blatt empfiehlt offene Gewalt in der Kammer anzuwenden. Grund zu dem Wutausbruch des Blattes gibt ihm ein im „Observatore Romano“ veröffentlichtes Manifest der katholischen Union, das offen für baldigen Friedensschluß eintritt. Auch die Neutralisationalisten verbreiten Flugblätter, in denen sofortiger Friedensschluß verlangt wird.

Wo die „Salonier“ Geld borgen wollen.

Zürich, 15. November.

Der Pariser „Matin“ läßt sich aus Athen melden, daß die provisorische Regierung in Saloniki eine Anleihe aufzunehmen beabsichtigt, und zwar bei der Bank von — Athen. Die Anleihe soll in den Provinzen, die an der „Nationalbewegung“ teilnehmen, und in den griechischen Auslandskolonien untergebracht werden.

Die revolutionären Saloniker als Geldborger bei den königstreuen Athenern — etwas Komisches hat noch nie ein Krieg geseht.

Spanien zwischen Hammer und Ambos.

Madrid, 15. November.

Die Schwierigkeiten für die Aufrechterhaltung des spanischen Handels verstärken sich von Tag zu Tag. So meldet „Imparcial“, daß drei spanische Frachtschiffe von Valencia nach England in der Meerenge von Gibraltar durch englische Kriegsschiffe angehalten und zur Rückkehr nach Valencia gezwungen wurden, weil sie eine deutsche Konsulatsbewilligung für Frachtausfuhr besaßen. „Imparcial“ fügt hinzu, durch dieses Vorgehen Englands gerate Spanien zwischen Hammer und Ambos, denn, wenn unsere Frachtschiffe mit Deutschlands Bewilligung ausfahren, so werden sie von den Engländern angehalten. Wenn sie jedoch ohne dieselbe ausfahren, so werden sie von den Deutschen verurteilt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. November.

Sonnenaufgang	7 ²⁷	Monduntergang	12 ¹⁸ M.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁸	Mondaufgang	11 ¹⁸ M.

Vom Werktag 1914/15.

17. 11. 1914. Gefangenahme des russischen Gouverneurs von Warschau v. Ross. Französische Angriffe bei Verdun und Cirence. — 1915. Heftige Artilleriekämpfe bei Göra. — Die Befreiung der Serben wird fortgesetzt.

1624 Philosoph, Jakob Böhm gest. — 1632 Gottfried Heinrich Graf v. Bapstheim, Kaiserl. Feldherr im 30jähr. Kriege gest. — 1778 Geschichtsschreiber Friedrich Christoph Schöffer geb. — 1840 Schriftsteller Hermann Heiberg geb. — 1842 Maler Theodor von Hansen geb. — 1906 Erlass Kaiser Wilhelms II. über die Fortsetzung der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Handel mit Seife, Margarine, Ölen und anderen Fettsäuren aus dem Auslande. In der letzten Zeit wird der deutsche Markt vom Auslande, besonders von Holland aus, mit einem Angebot von Seife und Margarine geradezu überschwemmt, und zwar zu Preisen, die im Verhältnis zu den Werten, zu welchen in den betreffenden Ländern tatsächlich gekauft werden kann, als ganz außerordentlich hoch zu bezeichnen sind. Die Ursache ist, daß diejenigen Stellen, welche die Angebote entgegen lassen, die Einkaufsstelle des Kriegsausgleichs für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. zu übergeben suchen, um bessere Preise zu erzielen. Verschiedene Käufer haben sich auch bewegen lassen, solche Angebote anzunehmen, um z. B. Seife und Margarine nach Deutschland einzuführen. Nachdem laut Bundesratsverordnung vom 4. März kaiserliche hereinkommende Seife, Margarine und Fett aus dem Kriegsausgleich für pflanz-

liche und tierische Öle und Fette abzuliefern ist und nur durch diesen in den Verkehr gebracht werden darf, lassen solche Käufer sich der Gefahr eines erheblichen Verlustes aus. Der Kriegsausgleich macht deshalb auf diesem Wege auf die vorerwähnte Verwendung aufmerksam, laut welcher aus dem Auslande bezogene Seife, Margarine, Öle, Fette und Fettgemenge aller Art nur durch ihn in den inländischen Verkehr gebracht werden dürfen und empfiehlt, daß sich jeder von solchen Geschäften zurückhält, wenn er nicht Gefahr laufen will, einen großen Verlust zu erleiden.

Hachenburg, 16. Nov. Der durch den Krieg hervorgerufene Fleischmangel kann durch richtig betriebene Kleintierzucht wirksam abgeholfen werden. Besonders die Kaninchenzucht ist geeignet, manchem Haushalt ab und zu einen guten Braten zu liefern. Mancher würde sich gerne ein paar Kaninchen, die im Bezug auf Fütterung recht anspruchslos sind, halten, wenn er nur von sachverständiger Seite die nötige Anleitung dazu erhielt. Wie an anderer Stelle schon mitgeteilt wurde, hält Herr Stationsverwalter Mies von Hohen in unserem Kreise an verschiedenen Orten Versammlungen ab, in denen er Anleitung und praktische Ratschläge über Kaninchenzucht und Kaninchenhaltung, den volkswirtschaftlichen Wert derselben usw. erteilt. Auch in Hachenburg wird Herr Mies einen Vortrag halten und zwar findet letzterer am Sonntag den 19. d. M. nachmittags 4 Uhr im Gartensaal der „Krone“ statt. Der hier bestehende Kaninchenzuchtverein, der vor dem Kriege eine ansehnliche Mitgliederzahl aufwies und auch eine wohlgeungene Kaninchenausstellung veranstalten konnte, wird gewiß durch den Vortrag einen weiteren Aufschwung erleben. Die wir hören, sollen am Sonntag gleichzeitig verschiedene Zuchttiere reiner Rasse von bekannten hiesigen Züchtern zur Schau gestellt werden. Der Besuch dieses Vortrages kann im allgemeinen Interesse nur wärmstens empfohlen werden.

Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 13 448 Altersrenten im Gesamtjahresbetrage von 2 043 288 Mark, 66 914 Invalidenrenten im Gesamtjahresbetrage von 11 273 877,50 M., 10 743 Krankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 2 011 779 M., 1307 Witwen- und Witwenrenten im Gesamtjahresbetrage von 103 633,60 M., 75 Witwenkrankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 6021 M., 8485 Waisenrenten im Gesamtjahresbetrage von 678 034 M. — 100 972 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 16 117 535,10 M. Hieron sind nach Berücksichtigung der durch Tod usw. erfolgten Abgänge Ende September 1916 noch 42 676 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage 6 754 381 M. zu zahlen; der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 2 160 975 Mark. Mit hin bleiben Ende September 1916 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau an Renten noch jährlich 4 593 406 M. zu zahlen.

Vom Westwald, 15. Nov. Wie man in dem Teuerungsjahr 1747 das Brotmehl zu strecken suchte, erfahren wir aus einem in dem „Neuwieder Intelligenz- und Kreisblatt“ vom 28. Januar des genannten Jahres veröffentlichten Artikel, in dem als Streckungsmittel Runkelrüben, Erdkohlzabi und weiße Rüben empfohlen werden. Das Verfahren war folgendes: Die Rüben wurden geschält, zerhackt und weich gekocht. Nachdem sie zu einem Brei zerstampft worden, wurde die Masse in einem Korb mit Bretern und Steinen beschwert, um das Wasser herauszuziehen. So gewann man aus je 6 Pfund Runkelrüben 1 Pfund 12 Lot, aus Erdkohlzabi 2 Pfd. und aus weißen Rüben 2 Pfd. 12 Lot feste Masse. Unter Vermischung mit 3 Pfd. Mehl und etwas Wasser wurde der Teig angerührt, den man 6—8 Stunden säuern ließ und dann zu Broten formte, deren Backzeit fünf Viertelstunden in Anspruch nahm. Nach den von einem gewissen Dr. Schirm in Wiesbaden angestellten Versuchen soll das Brot von bestem Geschmack und in keiner Weise der Gesundheit nachteilig gewesen sein. In der Stadt Wiesbaden sei es mit Beifall aufgenommen und viel gegessen worden. Inwiefern es bei uns Eingang fand, ist nicht mitgeteilt.

Seidorf, 14. Nov. Der Bergbau hat augenblicklich eine einzig dastehende Höhe im Siegerland erreicht. 14 750 Mt. wurden letzte Woche für einen Grubenanteil der „Pfaunberger Einigkeit“ erzielt. Käufer sind die Geisweider Eisenwerke. Von den 1000 Teilen haben diese 600 erworben. Die ganze Grube hat somit einen Wert von 14¹/₂ Millionen Mt. Im Ruzengeschäft herrscht augenblicklich eine geradezu unheimliche Tätigkeit. Dabei werden besonders im Hettelal an allen Ecken und Kanten Schürflingen vorgenommen.

Weilbach a. L., 14. Nov. Zu den bereits gemeldeten Veruntrennungen des verstorbenen Rechners Gottfried Muth von der hiesigen Spar- und Darlehenskasse ist noch zu erwähnen, daß der ungetreue Beamte den größten Teil des Fehlbetrags wahrscheinlich durch niedrigen Lebenswandel verschwendet hat. Obwohl Muth schon 70 Jahre alt war, unterhielt er eine Liebchaft mit fragwürdigen Frauenzimmern von auswärt. Bis jetzt ist ein Fehlbetrag von 50 000 Mark festgestellt. Die Summe dürfte sich, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, weiter erhöhen. Für den Fehlbetrag wird leider ein hiesiger Landwirt auskommen müssen, da sich dieser bei der Kassenübernahme des Muth für den Rechner verbürgen mußte.

Wiesbaden, 14. Nov. Der seit Jahren erwogene Plan eines neuen Wiesbadener Regierungsgebäudes, dessen Errichtung zu einer immer dringenderen Notwendigkeit geworden ist, ist nunmehr um einen wichtigen Schritt der Verwirklichung näher gerückt. Es ist jetzt

nämlich endgültig als Bauplatz der Baublock südlich des Museums an der Kaiserstraße bestimmt worden. Die sehr wertvollen Grundstücke der verschiedenen jetzigen Regierungsgebäude werden daher voraussichtlich bald veräußert.

Frankfurt, 13. Nov. Am 13. d. M. ist die öffentliche Ausschreibung des Verkaufs der großen Besitzung des ehemaligen großbritannischen Generalkonsuls und Gesandten für Handelsangelegenheiten in Frankfurt am Main, Sir Francis Oppenheimer, erfolgt. Das mit einer Hypothek von 400 000 Mk. belastete palastartige Anwesen inmitten eines Parks ist an der Bodenheimer Landstraße zu Frankfurt a. M. gelegen und ist über 47 Hektar groß. Der Verkauf geschieht auf behördliche Anordnung.

Mainz, 13. Nov. Der räuberische Überfall auf den Mainzer Oberbürgermeister und seine Frau am 16. September im Gonsenheimer Walde fand vor der Mainzer Straßammer seine Sühne. Der Täter, der 14-jährige Forstlehrling Kurt Kerkmann, Sohn des Pförtners am Hauptbahnhof in Düsseldorf, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Phantasie des Jungen war durch das Lesen von Indianergeschichten angeregt.

Nah und fern.

Gegen den Gänse-Wucher. Gegenüber dem ungenutzten Gänse, der zurzeit vielfach im Gänsehandel getrieben wird, ist eine Höchstpreisverfügung der Bezirksdirektoren in Eisenach und Jena bemerkenswert. Danach sollen beim Verkauf vom Gänsebesitzer an den Händler Gänse bis zu 8 Pfund 1,75 Mark, von 8 bis 12 Pfund 2 Mark, über 12 Pfund 2,25 Mark für das Pfund kosten; beim Verkauf vom Gänsebesitzer oder Händler an den Verbraucher: Gänse bis zu 8 Pfund 2 Mark, von 8 bis 12 Pfund 2,25 Mark, über 12 Pfund 2,50 Mark für das Pfund. Der Höchstpreis versteht sich für geschlachtete und trocken gerupfte Gänse, die 18 Stunden vor der Schlachtung nicht gefüttert sein dürfen, beim Verkauf an den Verbraucher für handelsübliche Aufmachung. Überschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Eine große Anzahl von Gänsen wurde für die städtische Bevölkerung beschlagnahmt.

Gaunerfischerei. In einer westdeutschen Zeitung fand sich ein Inserat, in dem gegen Einföndung von einer Mark ein Rezept zur Herstellung von Honig angeboten wurde. Eine Dame, die das verlangte Donor an die nur durch eine Chiffre gekennzeichnete Adresse einsandte, erhielt darauf das Rezept. Es lautete: Werden Sie eine Biene.

Die Emschraänkung auf die Hälfte des bisherigen Bedarfs in München. Unliebsame Überraschungen brachte der Münchener Bevölkerung die Mitteilung ihrer Brauereien, daß die Bierlieferung bis auf weiteres bedeutend eingeschränkt werden müsse. Die erste Einschränkung erfolgte am 1. November und mit der zweiten Einschränkung am 15. November hat jetzt die Münchener Biererzeugung einen Stand erreicht, der gegen die Erzeugung im Vorjahr um rund 50 % zurückbleibt.

Neuweihe der St. Peterskirche in Rom aus ungewöhnlichem Anlaß. Vor der Statue des Apostels Petrus in der St. Peterskirche in Rom schloß sich ein junger Serbe eine Kugel durch den Kopf. Die Kirche, die berühmteste der katholischen Welt, wurde sofort geschlossen und mußte neu geweiht werden.

Auch Estimos stehen jetzt im französischen Heere! In der französischen Front in den Vogesen sind dieer Estimos mit Hunden angekommen, die den Munition- und Provianttransport belagern. Von diesem Estimo-dienst verspricht sich die französische Heeresleitung gerade jetzt, im beginnenden Winter, viel. Die Musterkarte des internationalen Völkergemisches in französischen Heere dürfte somit vervollständigt sein. Die Estimos, die natürlich auch längst die deutsche Gefahr erkannt hatten, fehlten noch! Auch sie werden jetzt ihre Kultur gegen die deutschen Barbaren schützen.

Die Schellenhose in den Londoner Straßen. In der Londoner Bevölkerung ist es Sitte geworden, bei nachmittäglichen Gängen durch die in der Folge der Zeppelin-Gefahr völlig verdunkelten Straßen Schellen an die Hosen zu heften, um so Zusammenstöße mit Entgegenkommenden zu vermeiden. Das erinnert fast an das Schellengewand der Totengräber des Mittelalters, die in Zeiten der Pest in der gleichen Weise die Straßenpassanten zu warnen hatten, mit ihnen in nähere Verbindung zu kommen.

Das Hilfswort der Deutsch-Amerikaner. Das Hilfskomitee der Deutsch-Amerikaner, dem auch hervorragende amerikanische Persönlichkeiten in Deutschland angehören, hat sich zum Ziel gesetzt, eine Summe auszubringen, die ausreicht, zunächst für die Dauer eines Jahres, dann hoffentlich für länger bis zu fünfzigtausend bedürftigen deutschen Familien eine Unterstützung von monatlich 50 Mark zu gewähren. Dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz, denen die Ermittlung der in Frage kommenden Familien und die Auszahlung der Unterstühtungen obliegt, ist jedoch als erster Leihbetrag die Summe von 200 000 Mark überwiesen worden.

Bunte Tages-Chronik.

Genthin (Mark), 15. Nov. Nach Unterschlagung von 12 000 Mark flüchtete aus Genthin der 18-jährige Bont-beamte Hermann Riemgeß. Auch die Mutter des jungen Mannes ist verschwunden. Man nimmt an, daß sie ihren Sohn begleitet.

Ludau (Niederlausitz), 15. Nov. Im Dorfe Rathenau bei Ludau ermordete der aus dem Juchhaus entworfene Schloßer Kluge das Koffathenebpaar Holze und dessen Tochter. Der Mörder raubte nur Kleidungsstücke. Geld fand er in der Wohnung nicht.

Beschattete Düngergruben.

Von Wichtigkeit für eine Verlangsamung der Absetzung und Austrocknung des Düngers im Sommer ist die Abhaltung starker Sonnenlichtes und Windes. Dabei ist es in manchen Gegenden üblich, wie „Der Odonat“ schreibt, die Düngergruben mit geeigneten Baumarten zu umpflanzen. Dieses Verfahren kann nur gebilligt werden und soll auch in anderen Gegenden weit mehr zur Anwendung kommen. Aber nur wenige Pflanzen gedeihen in der Nähe der Düngstätte. In keinem Falle dürfen die Bäume zu nahe gepflanzt werden, und es empfiehlt sich beim Pflanzen die nach der Düngstätte gelegene Seite der Pflanzgruben mit alten Brettern zu bescheiden. Die Bäume müssen jedoch den Dünger vertragen, sich in den Ästen die dichter Belaubung weit ausbreiten, schnell wachsen und möglichst früh Blätter treiben. Die Auswahl ist dementsprechend beschränkt. Ganz ungeeignet ist der Ahorn, weil er sich schon zu Solkrankeheiten neigt. Auch die Buche verträgt den hohen Dungehalt des Bodens kaum vertragen. Eichen vertragen zwar die Düngung, belauben sich aber spät und liefern zu lichten Schatten.

Am besten eignen sich folgende Bäume: 1. Die Silberpappel. Diese belaubt sich zwar nicht früh, verträgt aber eine starke Düngung. Selbstverständlich darf man sie ebenso wenig wie jeden anderen Baum mitten in die Jauche setzen. Ist die Düngstätte ummauert oder gar ausgemauert, so muß man mit den Bäumen erst recht etwa 1,5 bis 2 Meter von der Mauer entfernt bleiben, da sie mit ihren Wurzeln diese sehr bald heben und Sprünge im Mauerwerk hervorrufen würden. 2. Die gewöhnliche Schwarzpappel. Dieser Baum ist nicht nur unempfindlich gegen die Einwirkungen der Jauche, sondern wächst durch diese noch üppiger. 3. Die Weide. Am empfehlenswertesten ist die gewöhnliche Kopfweide (Salix alba), die sehr schnell zu einem großen, breiten Baume auswächst, der namentlich in der Art der Gelbweide (Salix vitellina) sehr dekorativ wirkt, aber allerdings nur ziemlich lichten Schatten wirft. 4. Die großblättrige Linde. 5. Die Kastanie. 6. Der Ruhbaum. Wenn die eben genannten Bäume in der beschriebenen Weise angepflanzt werden, am liebsten an der Südseite der Düngstätte, so gedeihen sie sehr gut und lohnen schon nach kurzer Zeit die Ausgaben durch den Schutz, den sie dem Dünger gewähren.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Kartoffel-Versorgung!

Am 18. d. Mts. vormittags von 10—12 und nachmittags von 2 Uhr ab Kartoffelausgabe an die Nicht-Selbstversorger, soweit sie noch Anspruch haben, im Magazin der Firma Phil. Schneider hier.

Säde mitbringen!

Hachenburg, den 16. 11. 1916. Der Bürgermeister.

Städtische Grundstücksverpachtung

am Montag, den 20. November, mittags 1 Uhr.

Es kommen zur nochmaligen Verpachtung:

1. Wiese, Hoftraite und Gärten an der Bohmühle und
2. Wiese, Efelweide 1. Gewann.

Treffpunkt: mittags 1 Uhr an der Dewald'schen Gerberei.

Hachenburg, den 16. November 1916.

Der Magistrat.

Zigarren, Zigaretten und Tabake

für Feldpost zu haben bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
**Taschen- und Wanduhren
Wecker**

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Galchenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

Lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Keuchhusten, Gichtauswurf und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reizhusten bei Kindern angewendet, von hervorragender Wirkung. Originalpatente d. M. L. Bei 3 Paketen franco durch
H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.



Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Pionier Wilhelm Bräuer

2. Komp. Pionier-Bataillon Nr. 32
am 11. November im Alter von 19 Jahren
infolge schwerer Verwundung durch Schrapnellshuß in einem Feldlazarett des östlichen Kriegsschauplatzes den Heldentod für das Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz teilt dies Verwandten, Freunden und Bekannten mit

Familie Heinrich Bräuer.

Korb, Steinen, Wied, Hardt und Unterbarmen, den 16. November 1916.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Die Abt. A: Landwirtschaftslehre

Abt. B: Ackerbauwissenschaft

Abt. C: Landwirtschaftl. Winterschule

Abt. D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Abt. A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftslehre vermittelt u. das durch das Studium erworbene Wissen in dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda bzw. Lehrentscheiden, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbau- oder landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer betreiben wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgym., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Begutachtet von Fachlehrern. — Erfolgreicher Fernunterricht. — Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Verlag: Hachfeld, Verlag: Potsdam S.O.

Krieger-Verein Hachenburg-Alten

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Karl Winter

findet Freitag den 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Antreten der Mitglieder nachm. 2 1/2 Uhr auf dem alten Marktplatz. Vollständige Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Butter- und Marmeladedosen D.R.P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln

für Wiederverkäufer besonders „günstig, empfiehlt

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Erdarbeiter und Handlanger

werden ständig gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit eingestellt für größeren Fabrikbau bei Roth von
Baugeschäft Albert Raus
Gebhardshain.

Erkältung! Husten!

Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner

Kraftzucker

von J. G. Raab in Bonn

ist in besseren Kolonialwaren-

handlungen, durch Plakate kennt-

lich, stets vorrätig.

Platten nicht Gebrauchsanweisung

à 15 und 30 Bfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, C.

Hennen, Drogerie Carl Dasbach,

Altkanal: Wilh. Schmidt, Erbach

(Westerwald): Theo. Schütz, Bahn-

hofswirtschaft, Annau: H. Röckner,

Marienberg: Carl Windenbach,

Kircheln: Carl Wint. Nachf. C. Ruff,

Kircheln: Carl Hoffmann, Weyer-

busch: Hugo Schneider, Hamm a.

d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein

von unseren Vaterlandsverteidigern

stark begehrt Artikel und bitten

wir denselben allen Feldposten-

bungen beizufügen.

Braves Dienstmädchen

gesucht.

Adolf Oas, Hotel Hachenburg.

Ein guter, tüchtiger

Fahrrad

zu verkaufen. Wo?

die Geschäftsstelle d. H.

Benötige mögl. bald

50 Waggon

Unterholzabst.

Offerte n. Preisang.

2219 an Haasenstein & Vogt

Wiesbaden.